

»Weil der Herr euch liebt ...« (Dtn 7,8)

Die Liebe im Ersten Testament

Von Georg Hentschel

»Sei es Liebe, sei es Haß – nichts versteht der Mensch davon.« Der skeptische Kohelet (9,1) hebt hervor, daß er weder die Liebe noch den Haß durchschaut.¹ Können wir das nicht nachempfinden? Die Liebe, um die es hier gehen soll, ist nicht so leicht zu fassen. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum man unter »Liebe« sehr Verschiedenes versteht. Die Skala reicht von der selbstlosen bis zur käuflichen Liebe. Wie ist das im Ersten Testament? Ist die Liebe dort nur eine lautere Regung des Herzens oder schließt sie auch die Begierde, eventuell sogar die Sexualität ein? Welche Assoziationen verbinden sich mit der Liebe Gottes zu seinem Volk? Warum kann die Liebe zu Gott und zum Nächsten geboten, zur Pflicht gemacht werden?

Die Liebe – anthropologisch gesehen

Achtet man auf die Verben, die im Ersten Testament die Liebe begleiten oder eng mit ihr verbunden sind, dann drücken sie das Verlangen aus, dem anderen nahe zu sein: Der Mann verläßt Vater und Mutter und »bindet sich« an seine Frau (Gen 2,24; vgl. Dtn 11,22; 30,20). Der Freund ist zuweilen anhänglicher als der Bruder (Spr 18,24); er ist dem anderen von Herzen verbunden (1 Sam 18,1). Wer liebt, sucht nach dem anderen (Spr 8,17) und bemüht sich, ihn an sich zu ziehen (Jer 31,3; Hos 11,4). Liebe ist im Ersten Testament also »das leidenschaftliche Verlangen, dem Menschen, dem man sich aus Zuneigung verbunden fühlt, nicht allein innerlich, sondern auch äußerlich nahe, fest in allen Lebensbeziehungen mit ihm verbunden zu sein«.²

Im Vordergrund steht natürlich die Liebe zwischen Mann und Frau, mit Davids Worten die »Frauenliebe« (2 Sam 1,26). Es ist hinlänglich bekannt, wie unbekümmert das Hohelied davon spricht. Das Mädchen ist »krank vor Liebe« (Hld 2,5 und 5,8). Die Liebe ist stark wie der Tod

¹ Die Kommentatoren sind sich nicht sicher, ob Liebe und Haß als menschliche Regungen (A. Lauha, Kohelet [BK XIX]. Neukirchen 1978, S. 166) oder als Reaktionen Gottes (N. Lohfink, Kohelet [NEB]. Würzburg 1980, S. 64f.) gemeint sind.

² G. Wallis, 'āhab, in: ThWAT I, S. 110.

(Hld 8,6); selbst starke Wasser können die Glut der Liebe nicht löschen (Hld 8,7). Solche Liebe darf man nicht stören (Hld 2,7; 3,5; 8,4).

Von dieser Liebe wird denn auch gern erzählt. Isaak gewann seine junge Frau Rebekka lieb und »tröstete sich so über den Verlust seiner Mutter« (Gen 24,67). Jakob diente um Rahel sieben Jahre; »weil er sie liebte, kamen sie ihm wie wenige Tage vor« (Gen 29,20). Simson verliebte sich ausgerechnet in eine Philisterin, als ob es keine Frau für ihn unter den Töchtern seines Stammes gegeben hätte (Ri 14,2,3). Die Liebe zu Delila (Ri 16,4) wurde ihm bald zum Verhängnis.

Daß zur Liebe auch das Leid gehört, wird nicht verschwiegen. Probleme ergaben sich oft dann, wenn zwei rivalisierende Frauen einem Mann zugehörten (Gen 16,1-6; 21,9-14). Der Konflikt konnte sich noch zuspitzen, wenn der Mann eine der beiden Frauen mehr liebte (Gen 29,30), diese jedoch bislang kinderlos geblieben war (Gen 30,1,2; vgl. 1 Sam 1,5).

In Israel wußte man auch, wie schnell aus Liebe wollüstige Leidenschaft werden (2 Sam 13,1-13) und diese wiederum in Haß umschlagen konnte (V. 14-18). Die Gefahren, die aus der Begierde erwachsen, wurden deutlich zur Sprache gebracht (2 Sam 11,1b-27). Der junge Mann wurde vor der fremden Frau gewarnt (Spr 5,1-23; 6,20-7,27) und auf die eigene Frau verwiesen, deren Liebe ihn trunken und berauscht machen könne (Spr 5, 18.19; vgl. Koh 9,9). Nur am Rand des Kanons wird die Lust der Liebe entgegengesetzt (Tob 8,7).

Bei all dem ist ein deutlicher Unterschied gegenüber den mythologischen Texten von Ugarit zu beachten. Dort wird das Verbum »lieben« »bewußt auf Sexualität« bezogen.³ Im ersten Testament wird das Verbum »lieben« (*'āhab*) dagegen nicht gebraucht, um den Geschlechtsverkehr zu bezeichnen. Dafür stehen andere Verben zur Verfügung: Der Mann erkennt seine Frau (*jāda'*: Gen 4,1.17.25; 38,26; Ri 19,25; 1 Sam 1,19; 1 Kön 1,4; vgl. Gen 19,8; Ri 11,39)⁴, kommt zu ihr (*bō' 'ael*: Gen 6,4; 16,2.4; Dtn 22,13) oder nähert sich ihr (*qārab*: Gen 20,4; Lev 18,6.14.19; Dtn 22,14; Jes 8,3; Ez 18,6). Das Verbum »lieben« (*'āhab*) bezieht sich also nicht auf die Sexualität, sondern auf die Emotionen zwischen Mann und Frau. Es ist ein Verbum der Gemütsbewegung wie »gern haben« (*hāpēs*), »fürchten« (*jārē'*) oder »hassen« (*sānē'*).⁵

Es ist darum kein Wunder, wenn mit dem Verbum »lieben« (*'āhab*) auch andere emotionale Beziehungen beschrieben werden können. Dazu gehört das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern. Abraham liebt seinen Sohn

3 Vgl. G. Wallis, ebd., S. 115. In einem Abschnitt des Baal-Zyklus aus Ugarit heißt es z.B. über den jugendlichen Gott: »Baal liebt eine Kuh in Dbr ...« (KTU 1.5 V 17b).

4 Zum Gebrauch von *jāda'* in Ugarit vgl. J. Botterweck, *jāda'*, in: ThWAT III, S. 490.

5 So E. Jenni, *'āhab*, in: THAT I, S. 62.

Isaak, auf den er lange gewartet hat (Gen 22,2). Elterliche Liebe macht auch Unterschiede: Jakob liebt die Söhne seiner Lieblingsfrau Rahel mehr als die anderen (Gen 37,3.4; 44,20). Vater und Mutter können verschiedene Söhne bevorzugen (Gen 25,28). Es ist darum angebracht, daß ein Sprichwort dazu anrät, den Sohn nicht zu verwöhnen (Spr 13,24). Wird den Kindern in der älteren Zeit geboten, die Eltern zu ehren und zu achten (Ex 20,12; Dtn 5,16; Spr 10,1), so spricht ein später Weisheitslehrer auch von der Liebe zum Vater, die sühnende Kraft habe (Sir 3,14). Von Rut wird sogar erzählt, daß sie ihre Schwiegermutter geliebt habe (Rut 4,15).

Die Freundschaft wird im Hebräischen auch als Liebe (*'ahabā*) bezeichnet (1 Sam 18,3; 20,17; 2 Sam 1,26; Spr 10,12; 17,9; 27,5). Ein anschauliches Beispiel bieten dafür David und Jonatan: Der Sohn Sauls liebte David wie sein eigenes Leben (1 Sam 18,1.3; 20,17). Für David war diese Freundschaft »wunderbarer als die Liebe der Frauen« (2 Sam 1,26).⁶ Wahre Freunde halten auch in der Not zusammen (Spr 17,17). Wer an Freundschaft interessiert ist, deckt Fehler zu (Spr 17,9; vgl. 10,12). Andererseits können Freunde auch offen und freimütig miteinander sprechen (Spr 27,5.6).

Eine freundschaftliche Beziehung setzt nicht voraus, daß beide Partner gleichgestellt sind. Ein Schüler, der weise genug ist, Kritik zu ertragen, liebt den Lehrer, der ihn zurechtweist (Spr 9,8). Hat ein Schuldknecht von seinem Herrn eine Frau erhalten und mit ihr Kinder gezeugt, kann er nach Ablauf seines Dienstes bei seinem Herrn bleiben, wenn er bekennt: »Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder und will nicht als freier Mann fortgehen« (Ex 21,5). Er wird natürlich seinen Herrn und dessen Familie nur liebgewonnen haben, wenn es ihm gut ergangen ist (Dtn 15,16).

Von Liebe kann sogar im politischen Raum die Rede sein. Der König liebt seinen tüchtigen Diener (1 Sam 16,21; vgl. 2 Sam 19,7). Das Volk mag einen Offizier, der sich als tapfer erweist und Erfolg hat (1 Sam 18,16.22). Selbst souveräne Herrscher können befreundet sein (1 Kön 5,15).⁷ Dabei wirkt wohl ein altorientalischer Sprachgebrauch nach. Auch Fürsten »lieben« einander, wie die Briefe aus El-Amarna bezeugen.⁸

Wir können also feststellen, daß »Liebe« im alttestamentlichen Sinn ein weites Feld wohlwollender Beziehungen umfaßt. Es reicht von der Liebe zwischen Mann und Frau, die trunken machen kann, über die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, Freundschaft, die Verhältnisse von Lehrer

6 Die Spekulationen über eventuelle homosexuelle Neigungen Davids berücksichtigen m.E. zu wenig, daß das Wort *'ahabā* auch Freundschaft und nicht nur Liebe meinen kann.

7 Dem Wort »Freund« in der Einheitsübersetzung entspricht im Hebräischen das aktive Partizip des Verbums »lieben« (*'āhab*): *'ōheb*.

8 A. Haldar, *'āhab*, in: ThWAT I, S. 108. Vgl. W.L. Moran, The Ancient Near Eastern Background of the Love of God in Deuteronomy, in: CBQ 25 (1963), S. 79f.

und Schüler, Herr und Knecht bis in die politische Sphäre. Ein und dasselbe Wort (*'ahabā*) steht für Liebe, Freundschaft, Zuneigung und gute Beziehungen aus politischem Interesse. Zwischen Eros und Agape, Amor und Caritas wird nicht unterschieden. Für sexuelle Beziehungen steht allerdings ein anderes Wortfeld zur Verfügung.

Die Liebe Gottes

Welcher Aspekt der Liebe begegnet uns dort, wo direkt oder metaphorisch von der Liebe Gottes die Rede ist?

Hosea, der aus dem Nordreich stammte und im 8. Jahrhundert dort wirkte, war der erste, der von der unglücklichen Liebe seines Gottes zu Israel sprach. Er ging davon aus, daß Israel dem Herrn in der Frühzeit der Wüste willig gefolgt sei (Hos 9,10a; 12,10; 13,4). Damals war der Herr Israels »erster Mann« (Hos 2,8). Doch mit dem Einzug in Kanaan hat sich Israel vom Herrn abgewandt (Hos 9,10b). Israel ist wie eine ehebrecherische Frau ihren »Liebhabern«, d.h. den Baalsgottheiten, nachgelaufen (Hos 2,7.9.14.15), sie hat ihren Gatten vergessen (Hos 2,15). »Gott ist für Hosea ein hoffnungslos Verliebter, der von der geliebten Frau nicht lassen kann, auch wenn sie ihm mit »Liebhabern« davonlief.«⁹ Der Herr gibt aber nicht auf. Er kündigt seinem Volk durch den Propheten an, daß er all die Gaben – die Israel scheinbar den Fruchtbarkeitsgottheiten verdankt – wieder entziehen werde (Hos 2,11.14). Er wird die untreue Frau bloßstellen (Hos 2,12). Er wird dem Kult an den Festtagen ein Ende machen, da dieser Kult doch nicht ihm gilt, sondern den »Liebhabern« (Hos 2,13). Das Gericht ist zugleich ein neuer Anfang: Hosea kündigt an, der Herr selbst werde nach dem Gericht Israel in die Wüste führen und die positive Geschichte, die dort angefangen hat, noch einmal beginnen lassen (Hos 2,16.17). Dem entspricht eine Zeichenhandlung des Propheten: Der Herr gebietet ihm, eine Frau zu sich zu nehmen, die einen Liebhaber hat und Ehebruch treibt. Hosea erklärt ihr, daß er weder andere zu ihr kommen lassen noch selbst zu ihr gehen werde. Das bedeutet: Ohne politische Macht, ohne den Opferkult und ohne Wahrsagerei ist ein neuer Anfang möglich (Hos 3,1-4).

Hosea gebraucht auch die Metapher von der Liebe des Vaters zu seinem Sohn (Hos 11,1). Mit Ketten der Liebe hat der Herr wie ein Vater oder eine Mutter den Säugling Israel an die Wange gehoben (Hos 11,4). Doch alle Bemühungen waren umsonst. Damit ist aber noch nicht das letzte Wort gesprochen. Auch wenn der Herr eigentlich strafen müßte, wenden sich doch sein Herz und sein Mitleid gegen solche Pläne (Hos 11,8; vgl.

9 J. Jeremias, *Der Prophet Hosea* (ATD 24/1). Göttingen 1983, S. 47.

14,5). Ist er weich wie ein Mensch? Hosea läßt Gott etwas ganz anderes sagen: »Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte« (Hos 11,9). Hier spricht Hosea von dem Erbarmen des Herrn direkt – ohne Analogie zur Liebe von Eheleuten oder Eltern.

Jeremia greift die Metaphorik Hoseas wieder auf. Er erinnert an die Liebe der Brautzeit, als Israel in der Wüste dem Herrn willig gefolgt ist (Jer 2,2). Doch aus der Braut ist eine Dirne geworden, die Fremden nachläuft (Jer 2,20-28). Damit ist aber – ähnlich wie bei Hosea (Hos 3,1; 11,4; 14,5) – die Liebe Gottes nicht in Frage gestellt: »Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir so lange die Treue (*haesaed*) bewahrt« (Jer 31,3).¹⁰

Ezechiel folgt seinen Vorgängern Hosea und Jeremia (Ez 16 und 23) und erweitert deren Aussagen noch. Die unergründliche Liebe des Herrn wird dadurch unterstrichen, daß er Jerusalem nicht als Braut, sondern als ein hilfloses Findelkind vorfand (Ez 16,3-7). Daß sie eine reich geschmückte Braut wurde, hat sie einzig und allein dem Herrn zu verdanken (Ez 16,8-14). Um so schwerer wiegt, daß die Stadt sehr bald den vergessenen und verlassen hat, von dem sie so reich beschenkt worden ist (Ez 16,15. 24.25). Am Ende wird der Herr der untreuen Frau ihren Schmuck nehmen und sie vor allen bloßstellen (Ez 16,37.39-41). In einer anderen Bildrede (Ez 23) schildert der Prophet die Vergehen und das Schicksal der beiden Schwestern Oholah und Oholiba, die Israel und Juda darstellen (vgl. bereits Jer 3,6-13). Juda hätte durch den Untergang Israels gewarnt sein müssen, aber es hat sich den Untergang des Nordens nicht zu Herzen genommen. Die Schuld konnte nicht drastischer beschrieben werden.

Deuterocesaja spricht von der Liebe des Herrn zu Israel so, daß die Schuld des Volkes nicht mehr in den Blick kommt (Jes 43,4). Auch bei ihm steht das Bild einer Ehe zwischen dem Herrn und seinem Volk im Hintergrund. Israel wird bald eine geschmückte Braut sein (Jes 49,18). Sie, die einmal kinderlos war, darf erleben, daß ihre Kinder zurückkehren (Jes 49,21-23). Deuterocesaja nimmt auch den Vergleich mit der elterlichen Liebe wieder auf. Er geht allerdings nicht von der Liebe zwischen Vater und Sohn aus, sondern betont, daß die Liebe Gottes zu seinem Volk die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern übersteigen kann (Jes 49,14.15).

Unbegreiflich bleibt die Liebe Gottes auch im Buch Deuteronomium. Dort wird die Frage aufgeworfen, warum der Herr gerade dieses Volk Israel erwählt hat. Es lag nicht daran, daß Israel so zahlreich war. Die Antwort kann nur so irrational ausfallen, wie Liebe nun einmal ist: »weil der Herr euch liebt ...« (Dtn 7,8; vgl. 23,6). Er hat schon die Väter liebgewon-

¹⁰ Nach N. Lohfink, Jeremia als Propagandist und Poet. Zum Grundstock von Jer 30-31, in: Le livre de Jérémie (BETHL 54). Löwen 1981, S. 357, kann dieses Wort durchaus auf Jeremia zurückzugehen.

nen und darum ihre Nachkommen erwählt (Dtn 4,37-38; 10,14-15). Liebe hat wenig mit vernünftigen Argumenten zu tun. Der Herr liebt sein Volk – und selbst den Fremden (Dtn 10,18) »von sich her, aus eigenem Antrieb.«¹¹

Wir können feststellen, daß die leidenschaftliche Liebe des Herrn zu seinem Volk gern mit der ehelichen, gelegentlich auch mit der elterlichen Liebe verglichen wird. Die Propheten und die Theologen des Deuteronomiums können sich offenbar nicht anders »erklären«, warum sich der Herr gerade dem Volk Israel zugewandt hat. »Der Grund liegt in der Liebe Gottes als dessen souveränem, nicht weiter ableitbarem Willensentschluß.«¹² Für die Propheten Hosea, Jeremia und Ezechiel sowie für ihre Schüler ergab sich dabei zugleich die Möglichkeit, die unfaßbare Treulosigkeit Israels hervorzuheben.

Die Liebe wendet sich aber nicht immer dem ganzen Volk Israel zu. Selten und relativ spät ist auch von der Liebe des Herrn zu einzelnen die Rede. Ausdrücklich erfahren nur Salomo (2 Sam 12,24) und Kyrus (Jes 48,14) diese Ehre. Dabei paßt man sich offenbar altorientalischem Denken an: Der König ist der Geliebte Gottes.¹³ Mitunter hören wir auch, daß der Herr bestimmte Gruppen in Israel liebt: die Gerechten (Ps 146,8; vgl. Ps 97,10) oder die, die der Gerechtigkeit nachjagen (Spr 15,9), die reinen Herzens sind (Spr 22,11). Das bedeutet aber nicht, daß diese Menschen vor allem Unheil bewahrt werden. In Anlehnung an einen Spruch aus der Erziehung (Spr 13,24) heißt es: »Wen der Herr liebt, den züchtigt er, wie ein Vater seinen Sohn, den er gern hat« (Spr 3,12). Reicht die Liebe Gottes schon bei Deuterocesaja über Israel hinaus (Jes 48,14), so umfaßt sie in der deuterokanonischen Weisheit Salomos sogar die gesamte Schöpfung: »Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast« (Weish 11,24).

Die Liebe zu Gott

Der Aufforderung, Gott zu lieben, begegnen wir erstmals im Buch Deuteronomium (10,12; 11,1). Das Hauptgebot lautet bekanntlich: »Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft« (6,4.5). Läßt sich aber Liebe befehlen, anordnen, gebieten?

11 O. Dangl, Methoden im Widerstreit. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur deuteronomischen Rede von der Liebe Gottes (THL 6). Tübingen 1993, S. 234.

12 E. Jenni, a.a.O., S. 69.

13 In Ägypten trugen die Könige öfter den Titel »geliebt von Re« (vgl. H. Seebaß, Liebe II, in: TRE 21, S. 131). In Mesopotamien begegnet uns häufiger das Wort »Liebling« (*narāmul rīmu*) als Königsepithet oder in Eigennamen – z.B. Naram-Sin oder Rim-Sin (vgl. E. Jenni, ebd., S. 70).

Die Aufforderung, Gott zu lieben, zeigt bereits an, daß Liebe hier nicht als »eine gefühlsbedingte Entscheidung« gemeint ist.¹⁴ Der Kontext bestätigt das noch: Israel soll nicht nur Gott lieben, sondern ihn auch fürchten (Dtn 10,12) und ihm dienen (Dtn 10,12; 11,13). Diese Liebe ist darauf bedacht, die Gebote zu halten (Dtn 11,1; 11,22) und auf sie zu achten (Dtn 5,10; 30, 16)¹⁵, auf den Wegen des Herrn zu gehen (Dtn 19,9) und auf seine Stimme zu hören (Dtn 30,20) – nicht jedoch auf die der falschen Propheten (Dtn 13,4). Die Liebe zu Gott bleibt also nicht abstrakt, sondern äußert sich in der Erfüllung der Gebote.¹⁶ Die Liebe wird »zum innersten Motiv einer Erfüllung des Gottesrechts«.¹⁷

Das Gebot der Gottesliebe geht offenbar nicht von der ehelichen Liebe oder der Elternliebe aus. Dahinter steht eher die »diplomatische Terminologie des alten Orients«.¹⁸ Liebe bedeutet »Treue/Loyalität zu Bündnispartnern oder zum König«.¹⁹ In den Briefen von El-Amarna ist es z.B. die Aufgabe der Vasallen, den Pharao zu lieben.²⁰

Wir dürfen allerdings die Liebe Gottes zu seinem Volk und die Liebe zu Gott nicht völlig voneinander trennen. Wenn Israel auf die Gesetze und Rechtsvorschriften achtet, dann antwortet es korrekt auf jene Liebe, die hinter seiner Erwählung durch den Herrn steht (Dtn 7,6-11). Der Herr handelt als erster. Seine Liebe setzt den Anfang. Er beschneidet die Herzen der Israeliten (Dtn 30,6), so daß sie den Herrn lieben können (Dtn 30,6). Die Liebe zu Gott ist ein Geschenk Gottes. Allerdings gehören die Erfüllung der Gebote und die Liebe Gottes so eng zusammen, daß die Verwirklichung der Rechtsnormen auch schon einmal die Bedingung für die Liebe und den Segen Gottes sein kann (Dtn 7,12-13). »Gehorsam – selbst Antwort auf Jahwes Liebe und Treue – provoziert wiederum die Gnadentreue und Liebe dieses Gottes.«²¹

Außerhalb des Deuteronomiums ist die Liebe zu Gott nicht so eng mit der Erfüllung der Gebote verknüpft. Einer der Psalmisten bekennt: »Ich liebe den Herrn; denn er hat mein lautes Flehen gehört« (Ps 116,1). Die Liebe bezieht sich hier direkt auf Gott. Das ist selten (vgl. noch Ri 5,31).

14 Vgl. G. Wallis, a.a.O., S. 125, und W.L. Moran, a.a.O., S. 77f.

15 Vgl. Ex 20,6 und Neh 1,5.

16 Vgl. Joh 14,15; 1 Joh 5,3 und 2 Joh 6.

17 H. Seebaß, a.a.O., S. 132.

18 N. Lohfink, Das Hauptgebot (AnBib 20). Rom 1963, S. 78. Vgl. W.L. Moran, a.a.O., S. 78-81.

19 H. Seebaß, a.a.O., S. 132.

20 Vgl. J.A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln. Leipzig 1915, II, S. 1493-1494, bes. *râamu* und *râamûtu*, und W.L. Moran, a.a.O., S. 79f.

21 G. Braulik, Deuteronomium 1-16,17 (NEB). Würzburg 1986, S. 65.

Öfter wird von denen gesprochen, die den Namen des Herrn lieben: Man bittet um Schutz für alle, die den Namen des Herrn lieben (Ps 5,12; vgl. Ps 119,132). Sie sollen im Lande wohnen dürfen (Ps 69,37). Der Herr wird sie behüten (Ps 145,20). Er wird sie mit Freude erfüllen, auch wenn sie Fremde sind (Jes 56,6.7). Es ist auch von denen die Rede, die das Heil des Herrn (Ps 40,17 = 70,5) oder sein Heiligtum (Ps 26,8) lieben. Man scheut sich offenbar, unmittelbar von der Liebe zu Gott zu sprechen. Sie ist aber auch dort gegeben, wo jemand das Wort Liebe gar nicht in den Mund nimmt: »Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde« (Ps 73,25).

Die Liebe zum Nächsten

Aus der Beziehung zu Gott leitet sich in Israel das Verhalten im Alltag ab: »Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig« (Lev 19,2). Dazu gehört auch die Forderung: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (Lev 19,18). Im unmittelbaren Kontext geht es um »grundsätzliche Einstellungen gegenüber dem anderen Menschen«. ²² Dem Haß und der Rache, die unterdrücktem Streit entspringen können, wird die Liebe gegenübergestellt (Lev 19,17.18). Die Liebe zum Nächsten besteht nach dem weiteren Kontext auch und vor allem aus einem sozialen Verhalten. Der Geringe darf ebenso wenig wie der Große bei Gericht benachteiligt werden (Lev 19,15). Der Begüterte darf seine Macht nicht ausnutzen; er hat dem Tagelöhner den fälligen Lohn noch am selben Tag zu zahlen (Lev 19,13). Die Nachlese auf dem Feld und im Weinberg soll man dem wirtschaftlich Schwächeren überlassen (Lev 19,10.11). Die Liebe zum Nächsten hat nicht so sehr mit dem Gefühl, dafür aber mehr mit dem sozialen Ausgleich zu tun.

Wie weit reicht die Liebe zum Nächsten? Der hebräische Ausdruck (*rēa'*) bezieht sich auf den Angehörigen des eigenen Volkes. Oft meint man – in Anlehnung an die Bergpredigt (Mt 5,43) –, daß die Nächstenliebe auf Israel beschränkt sei. Dagegen steht aber der nähere Kontext: »Der Fremde (*gēr*), der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst« (Lev 19,34). Die Begründung für dieses Verhalten lautet: »Denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.« Das ist ein Argument, das in der Rechtstradition schon gut verwurzelt ist (vgl. Ex 22,20; 23,9; Dtn 10,19). Das älteste Rechtsbuch fordert, selbst dem Feind (*'ōjēb*) zu helfen (Ex 23,4.5). Auch wenn der Notleidende

von Haß erfüllt ist (*sōnē'*), soll man ihm zu essen und zu trinken geben; »so sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt, und der Herr wird es dir vergelten« (Spr 25,21). Die erzählende Literatur kennt dafür das Beispiel Davids, der Saul, seinen Verfolger, schont (1 Sam 24,7; 26,11).

Ist der Nächste ein Fremder oder gar ein Feind, dann zeigt die Liebe zu ihm am klarsten, daß es um ein soziales Verhalten und nicht um ein bloßes Gefühl geht.

Die Liebe zur Weisheit

In der Weisheitsliteratur Israels ist man sich noch dessen bewußt, daß Einsicht Selbstbeherrschung voraussetzt: »Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis« (Spr 12,1). Wer sich nicht in der Gewalt hat, der mag auch keinen Tadel (Spr 15,12). Für den Weisen ist die Weisheit selbst begehrens- und liebenswert. Sie sagt von sich selbst: »Ich liebe alle, die mich lieben« (Spr 8,17). Sie beschenkt diejenigen, die sie lieben, mit reichen Gaben (Spr 8,21).

An der Einstellung zur Weisheit entscheidet sich auch das Schicksal der Menschen. Wer die Weisheit liebt, den behütet sie (Spr 4,6). Wer sie haßt, der liebt den Tod (Spr 8,36). Entsprechend geraten auch all die in arge Schwierigkeiten, die weder Zucht noch Weisheit (Spr 15,22), wohl aber Streit und Spott (Spr 1,22; 17,19), Gold und Reichtum (Koh 5,9), Wein und Salböl (Spr 21,17) lieben.

Für die Weisheit ist bezeichnend, daß die erotische Komponente der Liebe wieder stärker zum Vorschein kommt. Die Weisheit wird als Frau vorgestellt (Spr 8,1-21; Weish 8,2.9). Die Liebe zu ihr steht im Kontrast zum Umgang mit den Dirnen (Spr 29,3).

* * *

Die Liebe ist im Ersten Testament anthropologisch wie theologisch ein weites Feld. Die Metapher von der ehelichen Liebe steht bei den Propheten und im Deuteronomium für die letztlich unerklärbare Liebe Gottes zu seinem Volk. Die Liebe zu Gott äußert sich nach dem Deuteronomium in der Beachtung der Gebote, in den Psalmen wendet sie sich – sprachlich zurückhaltend – Gott selbst zu. Die Nächstenliebe steht in enger Beziehung zum sozialen Verhalten. In der Weisheitsliteratur spielt erneut der Eros eine Rolle: Die Jugend soll für jene Erkenntnis gewonnen werden, die dem Leben dient.